

Fronleichnam ist kein ganz „unproblematisches“ Fest, zum einen, weil es sich in seinen Ursprüngen auch auf sogenannte „Blutwunder“ stützte (dass sich im Kelch tatsächlich Blut befand), zu anderen, weil es für die Ökumene vor allem mit den Protestanten nicht gerade förderlich ist. Denn da spießt es sich ja von jeher auch an der Frage: Wie ist Jesus Christus in diesem Stückchen Brot gegenwärtig?

Allerdings werde ich mich heute nicht über den Wunderglauben - wo oft der Verstand ein bisschen zu kurz kommt -, aber auch nicht über theologische Spitzfindigkeiten – wo das Herz oft ein bisschen zu kurz kommt – auslassen, sondern einfach fragen:

Was bedeutet dieses Stückchen Brot, von dem wir einfachen Herzens glauben, dass Jesus Christus in ihm gegenwärtig und uns nahe ist?

Zunächst einmal: Es ist eine Speise und es bleibt eine Speise. Dass wir das Brot durch die Straßen tragen oder in der Eucharistie anbeten, ist der Ausnahmefall. Ich habe es auch schon im Gasthaus erlebt, dass der Wirt mit seinen besonders schönen Fleischstücken von Tisch zu Tisch geht und sie zur Auswahl anbietet, aber dann wird es bereitet zum Essen. Und auch bei uns ist der eigentliche Sinn nicht das Zeigen – zumal es bei dieser einfachen kleinen Hostie nicht viel zu sehen gibt – sondern das Essen. Wenn wir es trotzdem zeigen, vor uns hertragen, anschauen, anbeten, dann ist es gleichsam eine Meditation über den eigentlichen Sinn, der darin steckt, nämlich das Wort Jesu: „Ich bin Nahrung für euch. Wer mich aufnimmt, wird leben in Ewigkeit.“ Es geht also nicht um das Brot, sondern um Jesus Christus, der dem, der ihn in sich aufnimmt und aus ihm lebt, Leben schenkt – vor dem Tod und nach dem Tod.

Leben vor dem Tod: Manche meinen, leben heiße, einen tollen Schlitten fahren, ein Püppchen vorzeigen können, auf Urlaub fahren können, soviel und wohin man gerade will, es sich einfach gut gehen lassen. Viele müssen kleinere Brötchen backen, verstehen unter leben aber auch nicht viel was Anderes: Man kann zwar nicht wie die da oben, aber man möchte.

Was steckt drin, wenn Jesus sagt: „Ihr könnt von mir leben?“ Was braucht man wirklich und letztlich zu einem erfüllten, gelingenden Leben? Das ist im Kern: Dass man bejaht und geliebt ist, und das auch, wenn man schwach ist und sogar, wenn man Mist gebaut hat. Menschliche Liebe kann wunderbar sein, aber sie hat auch ihre Grenzen, nicht immer, aber sehr oft: z. B., wenn man nicht mehr so leistungsstark ist; wenn man schuldig geworden ist, wenn alle Bemühungen und Mittel nichts mehr nützen. Nicht selten stellt die menschliche auch Bedingungen, z. B. du musst doch diese Schule schaffen; du musst die Deutschprüfung B1 haben sonst bekommst du nichts.

„Ich bin Brot für dich: Ich liebe dich in deiner Stärke und in deiner Schwäche.“ In Wirklichkeit braucht das jeder, und wenn wir ehrlich sind, brauchen wir es schon, bevor es mit uns zum Ende geht. Das Stückchen Brot sagt: Ich bin Brot für das Leben vor dem Tod, und nach dem Tod wird daraus Leben in Fülle: Du wirst leben in Ewigkeit.

Wenn wir das hl. Brot verehren, ist das also nicht sosehr ein Ausdruck oder eine Demonstration der Macht, das uns gegenüber jemanden überlegen macht, sondern ein Bekenntnis: Jesus Christus ist für mich, für uns das Leben – Leben vor dem Tod und Leben nach dem Tod.

Dann kommt's aber noch happiger. In dem Stückchen Brot ist nicht nur Leben – das ist ja nett und hilfreich – es steckt noch mehr drin: nämlich das Kreuz, die Hingabe Jesu, seine Liebe.

Wenn der Wirt mit dem Fleisch durchs Lokal geht, passt das nicht allen, denn man wird an das Tier erinnert, das da sterben musste. Das hat schon manchen fleisch-abstinent werden lassen. Die Hostie ist Gott sei Dank keine blutige Reliquie von Jesus, aber sie erinnert doch an den Jesus, der am Kreuz unter größten Qualen gestorben ist und der uns darin gezeigt hat, wie sehr uns Gott liebt. Ich weiß, dass sich manche jungen Eltern schwer tun mit der Leidensgeschichte am Palmsonntag und am Karfreitag, weil die Kind so betroffen sind von dem, was Jesus angetan wurde und wie er am Kreuz gestorben ist. Die Grausamkeit ist das Eine, die Haltung Jesu das Andere: die Treue zu Gott und zu seinem Plan; die Vergebung, die er dem Schwächer an seiner Seite und seinen Peinigern zusprach; die Hingabe, die bis zum letzten Atemzug spürbar ist.

Diese Liebe sollte uns tatsächlich so betroffen machen, wie die Kinder, die die Leidensgeschichte so tief erleben. In der Hostie verehrten wir die Kreuzesliebe Jesu, in die wir hineingenommen sind.

Wenn wir heute in der Prozession oder bei einer Anbetung den Leib Christus verehren, dann bewundern wir diese Liebe, und wir sagen damit: Das soll auch unser Weg werden. ‚Ich kann zwar noch nicht ganz so lieben wie DU, aber in deiner Liebe werde ich es lernen. Denn ich/wir glauben, dass nur diese Liebe die Welt weiterbringt und schließlich erlösen wird.‘

Wenn wir Fronleichnam so verstehen, und wir damit auch das Bekenntnis verbinden, dass wir da noch viel lernen müssen, dann ist das nichts, das uns von irgendjemandem abhebt und abgrenzt. Vielleicht aber wird sich doch ein Mensch heute fragen, was das denn soll, und von jemandem die Antwort bekommt: Wir bekennen uns zum Weg der Liebe, dann hätte das Fest seinen Sinn gehabt. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*